

Theorie und Praxis der Diskursforschung

Tina Spies

Elisabeth Tuidler *Hrsg.*

Biographie und Diskurs

Methodisches Vorgehen
und Methodologische Verbindungen



Springer VS

Theorie und Praxis der Diskursforschung

Herausgegeben von
R. Keller, Augsburg, Deutschland

Seit Mitte der 1990er Jahre hat sich im deutschsprachigen Raum in den Sozial- und Geisteswissenschaften eine lebendige, vielfach interdisziplinär arbeitende empirische Diskurs- und Dispositivforschung entwickelt. Vor diesem Hintergrund zielt die vorliegende Reihe durch die Veröffentlichung von Studien, Theorie- und Diskussionsbeiträgen auf eine weitere Profilierung und Präsentation der Diskursforschung in ihrer gesamten Breite. Das schließt insbesondere unterschiedliche Formen sozialwissenschaftlicher Diskursforschung und Diskursperspektiven angrenzender Disziplinen sowie interdisziplinäre Arbeiten und Debatten ein. Die einzelnen Bände beschäftigen sich mit theoretischen und methodologischen Grundlagen, methodischen Umsetzungen und empirischen Ergebnissen der Diskurs- und Dispositivforschung. Zudem kommt deren Verhältnis zu anderen Theorieprogrammen und Vorgehensweisen in den Blick. Veröffentlicht werden empirische Studien, theoretisch oder methodologisch ausgerichtete Monographien sowie Diskussionsbände zu spezifischen Themen.

Herausgegeben von
Reiner Keller,
Universität Augsburg

Weitere Bände in dieser Reihe <http://www.springer.com/series/12279>

Tina Spies · Elisabeth Tuidler
(Hrsg.)

Biographie und Diskurs

Methodisches Vorgehen
und Methodologische Verbindungen

 Springer VS

Herausgeber

Tina Spies
Potsdam, Deutschland

Elisabeth Tuider
Kassel, Deutschland

Theorie und Praxis der Diskursforschung

ISBN 978-3-658-13755-7

ISBN 978-3-658-13756-4 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-13756-4

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhalt

Biographie und Diskurs – eine Einleitung	1
<i>Tina Spies und Elisabeth Tuider</i>	
I Methodologische Überlegungen zu Subjekt – Macht – Agency	
Conchita Wurst oder: Warum ich (manchmal) ein(e) Andere(r) ist. Macht, Subjekt, Handlungsfähigkeit – Über Erleben, Erfahren und (Auto-) Biographisieren aus Sicht der Wissenssoziologischen Diskursanalyse	23
<i>Reiner Keller und Saša Bosančić</i>	
Biographien – Diskurse – Figurationen. Methodologische Überlegungen aus einer sozialkonstruktivistischen und figurationssoziologischen Perspektive	43
<i>Artur Bogner und Gabriele Rosenthal</i>	
Subjektpositionen und Positionierungen im Diskurs. Methodologische Überlegungen zu Subjekt, Macht und Agency im Anschluss an Stuart Hall	69
<i>Tina Spies</i>	
Unentschiedene biographische Einsätze. Zum Artikulationskonzept Ernesto Laclaus und Chantal Mouffes	91
<i>Ralf Mayer und Britta Hoffarth</i>	

<i>Hate Speech</i> – Das Subjekt des Widerstands	111
<i>Elisabeth Tuider</i>	
Drunter, drüber oder voll daneben? Zur Lage des Selbst im Handeln, Erleben und in biographischer Kommunikation	129
<i>Wolfram Fischer</i>	
Muster und Aporien der Subjektivierung in der professionellen Politik. Zur Rekonstruktion hegemonialer Subjektfiguren im Rahmen der praxeologischen Wissenssoziologie	151
<i>Alexander Geimer und Steffen Amling</i>	
 II Methodische Fragen und empirisches Vorgehen	
<i>Claiming liveable lives</i> . Subjektivierung als Erwachsene und Erzählungen von ‚nicht-normativen‘ Kindheitserfahrungen	171
<i>Ann Phoenix</i>	
„Ich bin Kokosnuss sozusagen“. Biographisches Sprechen und Subjektpositionierung in postkolonialen Ordnungen	195
<i>Serpil Polat</i>	
Biographische Selbstpräsentationen in Norduganda (West Nile) und Palästina (Westjordanland). Etablierte Diskurse und die Biographien von AußenseiterInnen	213
<i>Artur Bogner und Gabriele Rosenthal</i>	
„Weil ich mich nicht als Rabenmutter fühle“ und „Wir waren einfach zu jung“. Biographische Narrative als Selbstermächtigung im Überforderungsdiskurs um die ‚gute Mutter‘	229
<i>Gabriele Fischer und Eva Tolasch</i>	
Altwerden im Spannungsfeld von Normierung und Eigensinn. Methodologische Überlegungen und methodische Schritte zur Verbindung von Dispositiv und Biographie	249
<i>Silke van Dyk und Anna Sarah Richter</i>	

Zur Interaktion von Biographie und Diskurs. Methodologische und methodische Überlegungen am Beispiel von ‚Trümmerfrauen‘	269
<i>Maria Pohn-Lauggas</i>	
Das Selbst als Manager oder Unternehmer? Eine theoretisch-empirische Reflexion zum Zusammenhang von Subjektivierungsformen und Subjektivierungsweisen in biographischen Konstruktionskontexten	289
<i>Inga Truschkat</i>	
Autor*innenverzeichnis	311

Biographie und Diskurs – eine Einleitung

Tina Spies und Elisabeth Tuider

1 Gegenseitige Blicke

Wenn es um die Verknüpfung von Biographie- und Diskursforschung geht, so herrscht auf beiden Seiten sowohl großes Interesse als auch große Skepsis. In der Biographieforschung wird schon seit jeher darauf verwiesen, dass eine Biographie „Muster der individuellen Strukturierung und Verarbeitung von Erlebnissen *in sozialen Kontexten* hervorbringt, aber dabei immer *auf gesellschaftliche Regeln, Diskurse und soziale Bedingungen verweist*“ (Dausien et al. 2005, 7 f., Hervorh. d. A.).¹ Es wird davon ausgegangen, dass Biographien und Diskurse auf das engste miteinander verwoben sind, und Diskurse sowohl die erzählte als auch die erlebte Lebensgeschichte sowie die Art und Weise der Erzählung einer Biographie und die Erinnerung an Ereignisse beeinflussen, wenn nicht gar strukturieren (vgl. z. B. Karl 2006; Rose 2014; Rosenthal 2014; Schäfer und Völter 2005; Spies 2009; Tuider 2007). Dem entsprechend wird in der Biographieforschung nach den Kontexten und der je historisch und geopolitisch spezifischen Gesellschaftsgeschichte gefragt, in die eine Biographie eingebettet bzw. durch die eine Biographie konstituiert ist (vgl. z. B. Breckner 2005; Dausien 2006; Dausien und Mecheril 2006; Inowlocki 2000; Rosenthal 2005; Rosenthal et al. 2011). Ebenso wird – z. T. einer intersektionalen Forschungsperspektive folgend – untersucht, wie z. B. Geschlecht, Ethnizität oder

1 In früheren Studien wurde in diesem Zusammenhang meist nicht von ‚Diskursen‘ gesprochen, aber die Überlegungen zur Verstrickung der eigenen Lebensgeschichte in spezifische (gesellschaftspolitische und/oder historische) Kontexte gingen bereits in eine ähnliche Richtung. Erst seit einigen Jahren ist tatsächlich die Rede von *Diskursen* in der Biographieforschung, womit ein verstärktes Interesse an der Diskursforschung bzw. diskurstheoretischen und/oder poststrukturalistischen Ansätzen einhergeht. Damit steht die Biographieforschung jedoch nicht alleine da, denn auch in anderen Ansätzen interpretativer Sozialforschung wird nun verstärkt über Diskurse nachgedacht (vgl. z. B. Clarke 2012).

soziale Klasse als gesellschaftliche Strukturkategorien funktionieren und wirksam sind; und wie sie in biographischen Positionierungen, Aushandlungen und Erzählungen (re-)produziert, zurückgewiesen, verändert oder auch variiert werden (vgl. z. B. Apitzsch 2003; Bukow et al. 2006; Gutiérrez Rodríguez 1999; Huxel 2014; Karakayalı 2010; Lutz und Davis 2005; Lutz und Schwalgin 2006; Lutz 2007, 2008, 2017; Spies 2010; Spindler 2006; Thielen 2009).

In der Diskursforschung wird zwar kaum von ‚Biographie‘ gesprochen, doch zählt auch hier die Frage nach dem Verhältnis von Diskurs und Subjekt zu einer der meist diskutierten methodologischen Fragen des Forschungsansatzes. Vor allem in den letzten Jahren lässt sich ein zunehmendes Interesse am Subjekt konstatieren (vgl. z. B. Waldschmidt et al. 2007 sowie die Beiträge in Angermüller und van Dyk 2010; Keller et al. 2012a) und es werden Ansätze zur Analyse von (gouvernementalen) Subjektivierungen diskutiert (vgl. z. B. Bosančić 2016; Bührmann und Schneider 2008; Denninger et al. 2010; Pfahl et al. 2015) und dabei sowohl auf die Subjektformierungen und -positionierungen einerseits sowie auf die Subjektivierungsweisen andererseits fokussiert (vgl. Bührmann und Schneider 2008, 69).

Doch trotz dieser Annäherungen und ähnlichen Interessen wird noch immer häufig – und wie selbstverständlich – davon ausgegangen, dass es sich bei Biographie- und Diskursforschung um zwei sich gegenüber stehende Forschungstraditionen mit (unüberwindbaren) Gegensätzen in Bezug auf theoretische Zugriffe und empirische Methoden handelt. Diese Kluft zu überwinden, die methodologischen Berührungspunkte genauer auszuleuchten und das empirisch-methodische Vorgehen anhand von verschiedenen Forschungsbeispielen zu skizzieren, ist Anliegen des vorliegenden Sammelbandes. Als solcher geht er auf Workshops und Projekte einzelner hier versammelter Forscher*innen sowie auf eine Jahrestagung der Sektion Biographieforschung in der DGS zurück und zeigt zugleich, dass an verschiedenen Forschungsstellen mit der (Un-)Vereinbarkeit von Biographie und Diskurs gerungen wird und – sowohl methodologisch als auch methodisch – unterschiedliche Vorschläge zu ihrer Verbindung entworfen werden.

2 Diskurs- und Biographieforschung – Biographie- und Diskursforschung

Zentral für die Verbindung von Biographie- und Diskursforschung ist – unseres Erachtens – vor allem das Subjektverständnis, das wechselseitig an den jeweils anderen Forschungszugang herangetragen wird: Der Biographieforschung wird dabei vorgeworfen, sie gehe von einem mit sich selbst identischen, autonomen Subjekt

aus; setze also als Methode ein Subjekt voraus bzw. produziere ein Subjekt, das (diskurs)theoretisch längst dekonstruiert ist (vgl. Spies 2010; Thon 2016; ausführlich zu der an Foucault anschließenden Kritik an der Biographieforschung vgl. Schäfer und Völter 2005). Umgekehrt moniert die Biographieforschung einen fehlenden Handlungs- und Akteursbegriff in der Diskursforschung, der dazu führt, dass zwar (zunehmend) über Subjektivierungsweisen gesprochen wird, aber so etwas wie biographischer Eigensinn, Handlungsfähigkeit und Handlungsmacht oder auch Agency diskurstheoretisch und -analytisch nicht zu fassen sind (vgl. Spies 2009, 2010; Thon 2016; Tuidor 2007).

Selbstverständlich gibt es weder ‚die‘ Biographieforschung noch ‚die‘ Diskursforschung und so handelt es sich bei einer solchen Gegenüberstellung um eine Zuspitzung, die auf die einzelnen Forschungstraditionen und methodologischen Ansätze nur bedingt zutrifft bzw. auch wieder relativiert werden muss.² Die unterschiedlichen Ansätze der Biographieforschung stehen in der Tradition der phänomenologischen Wissenssoziologie, des Symbolischen Interaktionismus und Pragmatismus sowie der Chicago School, was sich u. a. in dem Anspruch einer nicht-dualistischen Theoriebildung ausdrückt. So wird zum einen das Konzept der Biographie als soziales Konstrukt und das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft als dialektisch verstanden. Zum anderen wird der rekonstruktiven Analyse empirischer Erfahrungen ein großer Stellenwert für die soziologische Theorieentwicklung zugemessen (vgl. Dausien et al. 2005, 10 ff.).

Eine der ersten Studien der soziologischen Biographieforschung war die Untersuchung „The Polish Peasant in Europe and America“ von William I. Thomas und Florian Znaniecki (1918-1922/1958), die sich mit der ersten Generation polnischer Migrant*innen in den USA beschäftigte.³ Inspiriert durch diese Studie entstanden in den 1920er Jahren am Department of Sociology der Universität Chicago zahlreiche biographische Studien. Eine Renaissance erlebte die interpretative Biographieforschung sowohl in der deutschsprachigen als auch in der internationalen Soziologie jedoch erst ab den 1970er Jahren.⁴ Vor allem als Reaktion auf einen eher

2 Beide Forschungsansätze zeichnen sich – nicht nur im internationalen Vergleich, sondern auch im deutschsprachigen Raum – durch eine Vielzahl unterschiedlicher Traditionen und Methoden aus. Die damit verbundenen unterschiedlichen Prämissen werden zum Teil auch *innerhalb* der verschiedenen Forschungsfelder kontrovers diskutiert (vgl. z. B. Angermüller et al. 2014; Lutz et al. 2017; Riemann 2003).

3 Allerdings enthält das Werk von Thomas & Znaniecki lediglich eine Biographie eines männlichen, polnischen Migrants. Das Hauptaugenmerk der Studie liegt auf Dokumentenanalysen zum Migrationsprozess.

4 Ein erster Sammelband zur Biographieforschung wurde 1978 von Martin Kohli herausgegeben. 1979 wurde von Martin Kohli, Klaus Eder und Leopold Rosenmayr eine

positivistischen Forschungsbetrieb in der empirischen Sozialforschung wurden biographische Methoden damals reaktiviert und weiterentwickelt. Seitdem dienen niedergeschriebene oder in Interviews erzählte Lebensgeschichten in der Soziologie als „Ausgangsmaterial zur Rekonstruktion bestimmter sozialer Milieus und sozialen Handelns in seiner Entstehungsgeschichte und unter Berücksichtigung der Eigendeutungen durch die Gesellschaftsmitglieder selbst“ (Fischer-Rosenthal und Rosenthal 1997a, 409; vgl. z. B. auch Rosenthal 2014, 161 ff.).

Im deutschsprachigen Raum haben sich inzwischen verschiedene Zweige oder Ansätze der Biographieforschung herausgebildet, als deren prominenteste Vertreter sicherlich Ulrich Oevermann (Oevermann et al. 1979; Oevermann 1993) mit seinem Konzept der objektiven Hermeneutik und Fritz Schütze (1983, 1987; vgl. auch Riemann und Schütze 1991), dessen narrationsstrukturelles Verfahren von Gabriele Rosenthal und Wolfram Fischer (u. a. Rosenthal 1995; Fischer-Rosenthal 1996; Fischer-Rosenthal und Rosenthal 1997b) weiter entwickelt wurde, zu nennen sind. Daneben fand ein Transfer der biographischen Methode(n) in die Erziehungswissenschaften (vgl. z. B. Alheit 1993; Alheit und Dausien 2000; Krüger und Marotzki 2006; Ecarius 2017), in die Soziale Arbeit (vgl. z. B. Hauptert et al. 2010; Köttig 2015, 2017; Riemann 2010, 2013), in die Frauen- und Geschlechterforschung (vgl. z. B. Dausien 1994, 1996; Lutz und Davis 2005; Gregor und Ruby 2017) und in die (kritische) Migrationsforschung (vgl. z. B. Aritzsch 1990; Lutz 2000, 2001; Siouti 2017) statt.

In der Diskursforschung kann zwischen einem linguistischen, historischen (archäologischen), kulturalistischen, wissenssoziologischen und (macht)kritischen Zugang unterschieden werden (für einen Überblick vgl. Keller 2011). Auch bei der Diskursforschung handelt es sich um einen interdisziplinären Zugang, der in Soziologie, Geschichts-, Politik-, aber auch Sprach- und Literaturwissenschaft zum Einsatz kommt (mit z. T. hoch unterschiedlichem empirischen Verständnis von Diskurs sowie von Diskurs und Macht). Diskurse definiert Reiner Keller (2011) unter wissenssoziologischen Vorzeichen als „mehr oder weniger erfolgreiche Versuche [...], Bedeutungszuschreibungen und Sinn-Ordnungen zumindest auf Zeit zu stabilisieren und dadurch kollektiv verbindliche Wissensordnungen in einem sozialen Ensemble zu institutionalisieren“ (ebd., 8). Die Diskursforschung beschäf-

Arbeitsgruppe „Biographieforschung“ in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) gegründet, die von verschiedenen Sprecher*innenkreisen bis zur Gründung als Sektion koordiniert wurde. 1986 wurde dann die Sektion Biographieforschung in der DGS auf Antrag des damaligen Sprecher*innenkreises gegründet; als erster Sprecher*innenkreis der Sektion wurden Werner Fuchs (als Sprecher), Wolfram Fischer und Erika M. Hoerning gewählt. Im November 2016 feierte die Sektion ihr 30jähriges Bestehen (vgl. <http://biographieforschung2016.univie.ac.at/30-jahre-sektion-biographieforschung/>).

tige sich sodann mit dem Zusammenspiel zwischen Sprechen/Schreiben als soziale Praktiken und der (Re-)Produktion von Sinnsystemen, den darin eingebundenen sozialen Akteuren, den diesen Prozessen zugrundeliegenden Regeln sowie ihren Folgen in sozialen Kollektiven (vgl. ebd.). So verstanden löst die Diskursforschung Akteure und Handeln nicht auf, doch sie kontextualisiert und situiert Sprechen sowie Handeln – und dies in machtkritischer Absicht.

3 Das Subjekt (in) der Diskursforschung

Überlegungen zur Subjektivierung innerhalb ‚der‘ Diskursforschung basieren meist auf einer Weiterführung und Auseinandersetzung mit den in den 1960er Jahren entstandenen poststrukturalistischen Theorieentwürfen zur Dezentrierung des Subjekts (vgl. z. B. Moebius 2005; Reckwitz 2008). In diesem Zusammenhang dienen die Arbeiten Michel Foucaults meist als zentraler Bezugspunkt, sind aber gleichzeitig auch eine Erklärung dafür, warum Fragen der Subjektivierung in der Diskursforschung lange Zeit eher vernachlässigt wurden.⁵ Denn vor allem in seinen frühen Arbeiten (Foucault 1976, 2001) wird das Subjekt von Foucault als ‚Effekt‘ von Wissen und Macht konzipiert.⁶ Erst in seinem Spätwerk (Foucault 1986a, 1986b) lassen sich dann gewisse Verschiebungen beobachten, und es geht zum ersten Mal bei Foucault nicht nur um das ‚Gemachtsein‘ des Subjekts, sondern auch um Fragen der aktiven Beteiligung des Subjekts an seiner eigenen Subjektivierung (vgl. Saar 2007, 249 f.). Die ‚Freiheit‘ des Subjekts zur Veränderung und Gestaltung seines Selbst in einem gewissen Möglichkeitsfeld wird nun von Foucault als Gegenpol zum Einfluss der Macht auf das Subjekt herausgearbeitet (vgl. auch Foucault 1994).

Diese Überlegungen werden vor allem in Dispositivanalysen aufgegriffen, in denen Macht- und Diskursformationen analytisch und empirisch miteinander verbunden werden (vgl. Bührmann und Schneider 2008). Dabei sei mit dem Dispositivkonzept eine Forschungsperspektive umrissen, die die „(begrifflich-theoretisch wie jeweils empirisch-forschungspraktisch vorzunehmende) Bestimmung des je über Wissen vermittelten Verhältnisses von *Diskurs*, *Macht* und dem *gesellschaftlichen*

5 Wenn überhaupt interessierten sich Arbeiten innerhalb der Diskursforschung lange Zeit lediglich für (legitimierte) Sprecher*innen im Diskurs und die Frage, wer (warum) die Macht hat, an einem Diskurs teilzunehmen, diesen zu gestalten und/oder zu verändern.

6 In diesem Zusammenhang wird mit Bezug auf Foucault häufig auch vom ‚Tod des Subjekts‘ gesprochen, wobei viele Autor*innen inzwischen darauf verweisen, dass es Foucault nie um eine Abschaffung des Subjekts ging, sondern stets um seine Dezentrierung (vgl. z. B. Keller 2008, 210 ff.; Nonhoff und Gronau 2012, 120 f.).

Sein“ (ebd., 32, Hervorh. im Orig.) sucht. Foucault folgend richtet sich die Frage auf die spezifischen Hervorbringungs- und Formierungsweisen des modernen Individuums als Subjekt (ebd., 30), wobei analytisch einerseits das diskursiv vermittelte Subjekt-Wissen rekonstruiert werden kann sowie andererseits was davon von Individuen in (Selbst)Praktiken angeeignet wird (ebd., 69).

Neben Michel Foucault sind Louis Althusser (1977), Jacques Lacan (1991) und später auch Ernesto Laclau (1990, 2002), Chantal Mouffe (Laclau und Mouffe 2006) und Judith Butler (1998, 2001) wichtige Referenzen, wenn es um Fragen der Subjektivierung geht. Es wird – z. B. im Anschluss an Judith Butler (2001) – davon ausgegangen, „dass das Subjekt [...] als sprachliche Kategorie aufzufassen ist, als Platzhalter, als in Formierung begriffene Struktur. Individuen besetzen die Stelle, den Ort des Subjekts (als welcher ‚Ort‘ das Subjekt zugleich entsteht), und verständlich werden sie nur, soweit sie gleichsam zunächst in der Sprache eingeführt werden“ (ebd., 15). Louis Althusser (1977) Begriff der ‚Anrufung‘ (*interpellation*) wird in diesem Zusammenhang häufig zitiert, da davon ausgegangen wird, dass ein konkretes Individuum erst auf das diskursive Ereignis einer Anrufung (bei Althusser verkörpert durch den Ruf des Polizisten) reagieren muss und dadurch sich selbst als adressierbare bzw. adressierte Instanz akzeptiert und zu einem Subjekt wird. Um sprechen zu können, muss also eine Subjektposition innerhalb eines Diskurses eingenommen werden bzw. eine Anrufung muss angenommen und es müssen bestimmte Subjektcodes vom Individuum angeeignet werden (vgl. hierzu auch den Beitrag von Tuider in diesem Band).

Aus diskurstheoretischer Perspektive ist daher mit Blick auf die Biographieforschung vor allem problematisch, dass hier von einem empirisch beobachtbaren Subjekt ausgegangen wird, das – zumindest in gewisser Weise, um es vorsichtig auszudrücken – als ‚Urheber*in‘ der eigenen Handlungen insofern gilt, als das Subjekt als handelndes und seine Lebensgeschichte gestaltendes der empirische Ausgangspunkt ist. Während in diskurstheoretischen Arbeiten – im Anschluss an Butler und Foucault, Laclau und Althusser – davon ausgegangen wird, „dass Menschen durch machtvolle, diskursive, kulturelle, sprachliche, dispositive und gouvernementale Ordnungen *subjektiviert*, das heißt diesen Symbolsystemen – mehr oder weniger – ‚unterworfen‘ werden“ (Bosančić 2016, 96, Hervorh. im Orig.).

Umgekehrt liegt hierin just aber ein zentraler Ansatzpunkt für kritische Nachfragen aus der Biographieforschung. Denn in (fallrekonstruktiven) empirischen Arbeiten tauchen immer wieder Momente des ‚Widerstands‘ oder ‚Eigensinns‘ auf. Aus Sicht der Biographieforschung fehlt daher in diskurstheoretischen Arbeiten häufig gerade eine Vorstellung von Intentionalität und Handlungsmacht oder *Agency*.⁷ Wie

7 So lautet auch die zentrale Kritik von Stuart Hall (1996, 1997) an den Arbeiten Michel Foucaults (vgl. Supik 2005, 23 f.; Spies 2010, 124 ff.). Vgl. zum Begriff von Agency auch

lässt sich dieses „mehr oder weniger [...] ‚unterworfen‘ werden“ (ebd.) theoretisch fassen? Welche Rolle spielt das – auf Althusser zurück gehende – ‚sich Umwenden‘ im Subjektivierungsprozess? Was passiert, wenn sich die*der Angerufene *nicht* umwendet bzw. beim Einnehmen einer Subjektposition *scheitert* (vgl. Villa 2006)? In diskurstheoretischer (bzw. v. a. in poststrukturalistischer) Perspektive fällt es schwer, solche Fragen theoretisch zu fassen und das subversive Potential, das in den Narrationen zuweilen auftaucht, anzuerkennen. So wird zwar inzwischen zum Teil explizit auch in der Diskursforschung nach dem „menschliche[n] Faktor“ (Keller 2012) oder der „gesellschaftlichen Konstitution von Handlungsfähigkeit“ (Meißner 2010) gefragt, doch herrschen hier durchaus auch Zweifel, ob Fragen der Subjektivierung und damit nach den „Aneignungsweisen von Subjektcodes [...] überhaupt Gegenstand von Diskursforschung sein können oder sollen“ (Keller et al. 2012b, 11).

Nichts desto trotz sind in den letzten Jahren eine ganze Reihe empirischer (Qualifizierungs-)Arbeiten entstanden, die sich genau mit diesen Fragen beschäftigen und sich – von den vermeintlich unüberwindbaren – Gräben zwischen Biographie- und Diskursforschung nicht entmutigen lassen (vgl. u. a. Reh 2003; Völter 2003; Freitag 2005; Karl 2005; Çelik 2006; Correll 2010; Spies 2010; Wundrak 2010; Pfahl 2011; Rose 2012; Pohn-Weidinger 2013; Schürmann 2013; Bosančić 2014; Alber 2016). Sie sind auf der Suche nach der *Freiheit des Subjekts* bei Foucault und finden zum Teil Antworten in den *iterativ-performativen Verschiebungen* bei Butler, den *Dislokationen* bei Laclau und Mouffe oder auch dem Konzept der *Artikulation* bei Stuart Hall. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie von einem nicht-identischen, dezentrierten oder fragmentierten Subjekt ausgehen – und distanzieren sich damit von einer Biographieforschung, der zum Teil noch immer vorgeworfen wird, sie produziere mithilfe des narrativ-biographischen Interviews „eine (potenziell) fixierbare, eine vermeintlich ‚tiefe Wahrheit des Selbst‘“ (Schäfer und Völter 2005, 170; vgl. auch Gregor 2017; Spies 2017; Truschkat 2017).

4 Das Subjekt (in) der Biographieforschung

Mit diesem Subjektverständnis (in) der Biographieforschung bzw. mit diesem Vorwurf an die Biographieforschung haben sich Thomas Schäfer und Bettina Völter in ihrem Aufsatz „Subjekt-Positionen. Michel Foucault und die Biographieforschung“ (2005) auseinandergesetzt. Hierin kommen sie zu dem Schluss, dass die Behauptung einer identitätsfixierenden Wirkung biographischer Erzählungen so nicht zu hal-

ten sei, da sich das Interview in einem Prozess vollziehe und in der Regel nicht als Fixierung erlebt werde. Darüber hinaus führten gerade die narrativen Nachfragen dazu, dass Interviewte zuvor Gesagtes relativieren, differenzierter ausführen und zum Teil auch konterkarieren. Eine erzählte Lebensgeschichte sei daher als „biographische Arbeit“ zu verstehen, „die gerade nicht zu Identitätsfixierungen führt, sondern im besten Fall sogar zu mehr Selbstreflexivität und Perspektivenwandel“ (Schäfer und Völter 2005, 170) – und wir würden ergänzen: Fluidität.

Als problematisch führen Schäfer und Völter jedoch an, dass in der Biographieforschung z. T. dennoch von einem „mit sich selbst identischen Subjekt“ (Rosenthal 1995, 133) ausgegangen werde. So verwerfe Gabriele Rosenthal zwar z. B. die Vorstellung eines inneren Kern des Subjekts bzw. eines Subjekts, das im Verlauf des Lebens der*die Gleiche bleibt, halte aber an der Idee der biographischen bzw. generativen Strukturen fest. Diese verstehe sie zwar „als solche, die sich im Prozess herausbilden und immer wieder (re)produzieren oder transformieren“; dennoch zeige sich hier eine Tendenz, das Subjekt als „übergreifende Einheit mit einer bestimmten (strukturalen) Identitäts- und Handlungslogik zu konzipieren“ (Schäfer und Völter 2005, 175).⁸ Auch Wolfram Fischer spricht von der Existenz generativer Strukturen, die verstanden werden können „as principles that organise emergent events in the individual’s life in order to enable him or her to achieve a consistent orientation“ (Fischer-Rosenthal 2000, 119; vgl. Schäfer und Völter 2005, 174 ff.). Bis zur Adoleszenz und dem frühen Erwachsenenalter würde sich eine Gestalt und operationale biographische Struktur aufbauen, die im weiteren Verlauf des Lebens nicht wesentlich variiere. Als konsistente biographische Strukturierung setze sie sich nach dem frühen Erwachsenenalter ähnlich fort und bestimme Erfahrungs- und Handlungsstile; mache auf Dauer unser Selbst aus (vgl. Fischer 2006, 329).

Dies bedeutet für Wolfram Fischer jedoch nicht, dass das Selbst von Innen kommt. Stattdessen geht er davon aus, dass das Selbst in Interaktionen entsteht, „in denen es qua Positionierungen konstruiert wird und deren Anmutungen wir in der Beobachtung der anderen und von uns selbst in uns aufnehmen und im Laufe der Zeit daraus und in neuen Interaktionen das machen, wer wir selbst sind“ (Fischer 2006, 316; vgl. auch den Beitrag von Fischer in diesem Band). Bereits Mitte der 1990er Jahre konstatierte er: „A straightforward ‚identity‘ in the sense

8 Armin Nassehi fordert dementsprechend, dass die Suche nach einer authentischen biographischen Struktur in der Biographieforschung unterbunden werden müsse und spricht sich für eine Sparsamkeitsregel in der qualitativen Forschung aus: „Sie verbürgt *nicht*, an eine *wirkliche* Bedeutung des Textes heranzukommen, sondern begnügt sich damit, die Selbstkonstitution von Inhalten, von Bedeutung, von Sinn nachzuvollziehen und nach den sozialen Erwartungs- und Darstellungsformen zu fragen [...].“ (Nassehi 2002, Hervorh. im Orig.)

of being able to identify one's self as ‚This-is-who-I-am-and-this-is-who-I-am-not‘ are hopelessly inadequate. Identity is decentered [...]. What a person refers to as his or her ‚identity‘ invariably belongs to myriad selves lost in the past as well as to the ‚strange other‘“ (Fischer-Rosenthal 1995, 253).

In diesem Zusammenhang forderte Wolfram Fischer auch von ‚Biographie‘ statt von ‚Identität‘ zu sprechen, da „der Identitätsbegriff als normativer, sinn- und einheitsstiftender Begriff“ (Fischer-Rosenthal 1999, 155) seine Funktion nicht halten könne und wissenschaftlich angemessenere und komplexere Konzepte benötigt würden. Das Konzept der Biographie bringe den Vorteil, dass es gleichzeitig gesellschaftlich gegebene und präskriptive, selbst-erlebte und eigen-leibliche Beschreibungen ex-post und orientierend zusammenfassen und dabei Zeit verarbeiten sowie Temporalstrukturen produzieren und kommunizieren könne (vgl. Fischer-Rosenthal 1999, 158 ff.). Der Begriff der ‚Biographie‘ verweise auf einen interpretativen, offenen Prozess des Werdens, wohingegen ‚Identität‘ einen fixierten Status des Seins bzw. Habens fokussiere (vgl. auch Fischer-Rosenthal 1995, 258).

Eine solche Definition von ‚Biographie‘ legt den Schluss nahe, dass die Subjekt-konzeption (in Teilen) der Biographieforschung möglicherweise doch gar nicht so inkompatibel ist mit der im Anschluss an den Poststrukturalismus formulierten Subjektkritik.⁹ Dennoch bleibt die Frage nach dem Subjekt auch weiterhin ein wichtiger (Streit)Punkt bei der Frage nach der Verknüpfung von Biographie- und Diskursforschung.

5 Methodologisch-Methodische Spurensuche

Die Beiträge dieses Bandes zeugen von den geschilderten Auseinandersetzungen und Suchbewegungen. Dabei gliedert sich der Band in zwei Teile: Im ersten Teil geht es vor allem um die zuvor aufgeworfenen methodologischen Fragen zum Zusammenhang von Subjekt, Macht und Agency. Da ist zunächst einmal die Frage nach dem (temporären) Verhältnis zwischen Diskurs und Subjekt: Ist das Subjekt dem Diskurs vorgängig oder der Diskurs dem Subjekt? Wie werden innerhalb der verschiedenen Ansätze ‚Handlungsmacht‘, ‚Widerständigkeit‘ bzw. die ‚Freiheit menschlicher Akteure‘ konzipiert? Sind alle Subjektpositionen, die innerhalb einer biographischen Narration eingenommen werden können, durch Diskurse konstituiert? Welche Möglichkeit von Handlungsmacht im Sinne der Subversion

9 Vgl. hierzu auch die Überlegungen von Christine Thon (2016), die sich auf frühe Arbeiten von Margret Kraul (1999) und Bettina Dausien (1994) bezieht.

hegemonialer Diskurse eröffnet sich in der biographischen Narration? Oder anders gefragt: Was machen die diskursiv ‚Angerufenen‘ aus der Anrufung? Und wie lässt sich dieses Verhältnis von diskursiver Determination und (Freiheit des) Handelns (diskurs)theoretisch fassen?

Reiner Keller und Saša Bosančić erläutern vor dem Hintergrund subjektiver Erfahrungen und diskursiver Handlungsmacht in ihrem Beitrag *Conchita Wurst oder: Warum ich (manchmal) ein(e) Andere(r) ist* den theoretischen Zusammenhang von Diskursen, Subjekten und Biographien mit den Akteurskategorien der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, in dem sie auf die zentralen Kategorien von Macht-Subjekt-Handlungsfähigkeit fokussieren. Sie diskutieren, wie das von ihnen dargestellte Konzept der „Subjektivierung“ als Ausgangspunkt für die Biographieforschung dienen kann, und plädieren dafür, dass empirische Arbeiten zunächst diskursanalytisch angelegt sein sollten, bevor die Machtwirkungen von Diskursen biographisch untersucht werden können. Denn so kann das Erleben, Erfahren und (Auto-)Biographisieren in eine wissenssoziologische Diskursanalyse eingebracht werden.

Artur Bogner und Gabriele Rosenthal hingegen stellen in ihrem Beitrag *Biographien – Diskurse – Figurationen* weiterführende methodologische Überlegungen aus figurationssoziologischer Perspektive vor. Diskurs ist ihnen ein vermittelndes Konzept zwischen Biographie und Figuration. Anhand einer Gegenüberstellung der drei Konzepte erarbeiten sie deren theoretische und methodische Verbindung, um „die gegenseitige Konstitution von Gesellschaften und Individuen“ empirisch besser bearbeiten zu können. Diese Verbindung fordert, den Erinnerungsprozess im biographischen Erzählen im Zusammenhang mit Diskursen und Figurationen zu denken und dabei Wechselwirkungen mit Machtungleichheiten und Interdependenzen sozialer Gruppierungen zu betrachten.

Tina Spies geht es in ihrem Beitrag *Subjektpositionen und Positionierungen im Diskurs* um eine Unterscheidung zwischen dem, was im Diskurs ‚angeboten‘ wird, den Subjektpositionen, und dem, was von den Einzelnen beim Sprechen daraus ‚gemacht‘ wird, den Positionierungen. Theoretisch bezieht sie sich hierbei auf Stuart Halls Überlegungen zu Anrufung, Artikulation und Agency. Sie diskutiert deren Tragweite, aber auch die Einschränkungen und Fallstricke der Konzepte im Zusammenhang mit einer Verknüpfung von Biographie- und Diskursforschung. Dabei kommt sie zu dem Schluss, dass die Biographieforschung – mithilfe der Analyse von *Biographien als Artikulationen* – einen entscheidenden Beitrag zur Frage nach der Wirkmächtigkeit von Diskursen und den Aneignungsweisen von Subjektpositionen leistet und damit einen blinden Fleck der Diskursforschung in Bezug auf den Zusammenhang von Subjekt, Macht und Agency empirisch füllen kann.

Ralf Mayer und Britta Hoffarth widmen sich dem Problem der Repräsentation und Intervention im ‚Bios‘ – als diskursive Produktion dessen, was sich als ‚Leben‘, als ‚Ich‘, als ‚Biographie‘ erzählen lässt. Auch sie arbeiten mit dem Artikulationskonzept, wobei sie sich auf Ernesto Laclau und Chantal Mouffe beziehen, und nehmen dieses zum Ausgangspunkt, um im Spannungsfeld von Diskurs und Subjekt *unentschiedene biographische Einsätze* zu untersuchen. Neben der Annahme der Unabgeschlossenheit oder Partikularität des Diskurses entfalten sie als zweites argumentatives Moment die Annahme, dass die Artikulation eine Verschiebungsfigur in den Diskurs einzieht, welche dazu beiträgt, dass der Diskurs keine endgültig abschließbare Struktur darstellen kann.

Die in postkolonialen, feministischen und poststrukturalistischen (Theorie) Ansätzen kritisierte hegemoniale „Geopolitik des Wissens“ auch auf die eigene Forschungspraxis zu beziehen, ist das Anliegen von Elisabeth Tuider. Auf den Spuren Judith Butlers stellt sie das politische und theoretische Verständnis vom post-souveränen Subjekt vor und lotet aus, inwiefern dieses Subjektverständnis die Frage zur Verbindung von Diskurs- und Biographieforschung obsolet macht. Auf diesem Wege widmet sie sich unter dem Titel *Das Subjekt des Widerstands* den Fragen, wer das (politische) Subjekt einer „Politik im Lichte des Ungewissen“ ist, wer zum Gegensprechen (er)mächtig(t) ist und wer Gehör findet?

Ausgehend von philosophischen und sozialwissenschaftlichen Ansätzen eruiert Wolfram Fischer die *Lage des Selbst im Handeln, Erleben und in biographischer Kommunikation*. Zentral geht es ihm dabei um die Frage nach dem Selbst und seiner Konstitution im Rahmen biographischer Forschung. Dabei stellt er das Subjekt (in) der Diskursforschung, das Machtdiskursen unterworfen ist, dem Subjekt (in) der Biographieforschung, das sowohl konstituiert als auch konstituierend ist, gegenüber, um die praktischen Verflechtungen des Selbst in das Handeln zu verdeutlichen. Für die Forschungspraxis plädiert Fischer für eine gleichsame Berücksichtigung biographischer Groß Erzählungen und aktualsprachlicher Positionierungen.

In ihrem Beitrag *Muster und Aporien der Subjektivierung in der professionellen Politik* stellen Alexander Geimer und Steffen Amling auf der Basis einer praxeologischen Wissenssoziologie und anhand von Interviews mit Bundestagsabgeordneten das Verhältnis zwischen diskursiv-hegemonialen Appellstrukturen und der Alltagspraxis dar, um so eine Verschränkung von Diskurs und Biographie aufzuzeigen. Für das methodische Vorgehen heben sie die Wichtigkeit von sowohl Geworden-Sein als auch Gemacht-Sein einer Biographie hervor, um zu untersuchen, „welche Formen der Bezugnahme auf Subjektfiguren sich rekonstruieren lassen und inwiefern diese als reflexive Aushandlung oder als präreflexive Aneignung gefasst werden müssen“.

Nach den v. a. theoretischen bzw. methodologischen Zugängen zur Verbindung von Diskurs und Biographie, die im ersten Teil des Bandes diskutiert werden, werden

im zweiten Teil des Bandes empirische Arbeiten vorgestellt, die eine Verknüpfung von Biographie- und Diskursanalyse vornehmen und die Verwobenheit von Biographie und Diskurs am empirischen Material aufzeigen. Folgende Fragen stellen sich in diesem Zusammenhang v. a. in Bezug auf die konkreten methodischen Vorgehensweisen: Welche Modifikationen der einzelnen Analysemethoden sind nötig, um die Verwobenheit von Biographie und Diskurs empirisch untersuchen zu können? Inwiefern kann hier die Biographie- von der Diskursforschung profitieren? Welche Ansätze der Diskursforschung sind für Anschlüsse an die Biographieforschung geeignet? Und umgekehrt: Inwiefern bedeuten Ansätze der Biographieforschung eine Bereicherung für die Diskursforschung? Und welches sind die methodischen Schritte zur Realisierung der anvisierten Verbindung von Diskurs und Biographie?

In ihrem Beitrag *Claiming liveable lives* verknüpft Ann Phoenix (auto)biographische Erzählungen von Frauen, die als Kinder von ihren Eltern in der Karibik zurückgelassen wurden und ihren Eltern später nach Großbritannien folgten, mit normativen Diskursen bezüglich Kindheit. Phoenix arbeitet mit Butler und nutzt deren poststrukturalistischen Theorieansatz, um (Re)Konstruktionen von Kindheitserfahrungen sowie Prozesse der Subjektivierung zu analysieren. Sie zeigt schließlich, wie Erwachsene in ihren Erzählungen ihre ‚nicht normativen‘ Kindheitserfahrungen an Konzepte ‚lebenswerten Lebens‘ anpassen.

Anhand einer Analyse des biographischen Sprechens der so genannten ‚DDR-Kinder von Namibia‘ verdeutlicht Serpil Polat in ihrem Beitrag *„Ich bin Kokosnuss sozusagen“* die Bedeutung der ‚Veränderung‘ für ein Subjektverständnis von Subjekten „als Positionierte und sich selbst Positionierende“ in postkolonialen Ordnungen. Die Anrufung als „Kokosnuss“ arbeitet sie in biographischen Erzählungen als rassistischen Indikator für eine *anders* konstruierte Biographie des Subjekts heraus. Dabei folgt sie der Frage der „Bewegung zwischen Widerstand und (Selbst-) Unterwerfung“, um die Wirksamkeit rassistischer Differenzordnungen in Subjektpositionierungen aufzuzeigen.

Mittels *biographischer Selbstpräsentationen in Norduganda (West Nile) und Palästina (Westjordanland)* zeigen Artur Bogner und Gabriele Rosenthal die methodischen Konsequenzen ihres theoretischen und methodologischen Zugangs zur Verschränkung von Biographie, Diskurs und Figuration. Sie führen zwei empirische Untersuchungen mit biographisch-narrativen Interviews zur „Rekonstruktion der Figurationen zwischen Etablierten und Außenseitern“ an, um die Wirkmächtigkeit von Diskursen und Machtbalancen zu verdeutlichen. Eine prozessorientierte und figurationsanalytische Untersuchungsperspektive ist notwendig, um die Biographien von Außenseiter*innen im Rahmen etablierter Diskurse hervorzubringen.

Gabriele Fischer und Eva Tolasch zeigen in ihrem Beitrag *biographische Narrative als Selbstermächtigung im Überforderungsdiskurs um die ‚gute Mutter‘*. Sie greifen

auf ihre jeweiligen empirischen Arbeiten zurück, um aus dem empirischen Material heraus, das sie in ihrem Beitrag aufeinander beziehen, die „Dynamik von Diskurs, Aneignung und Positionierung“ aufzuzeigen. Diskursanalytisch werden normative Anforderungen an Mutterschaft herausgearbeitet und verschiedene Subjektpositionen, z. B. der „Rabenmutter“ oder der „zu jungen Mutter“, sichtbar gemacht. Mithilfe einer biographischen Perspektive werden Prozesse der Selbstermächtigung und Aneignung innerhalb des Diskurses um die ‚gute Mutter‘ herausgearbeitet.

In ihrem Beitrag *Altwerden im Spannungsfeld von Normierung und Eigensinn* stellen Silke van Dyk und Anna Sarah Richter eine Studie zur Lebensführung des Alter(n)s vor. Ausgehend von einer gouvernementalitätstheoretisch foucault'schen Perspektive fragen sie nach dem methodischen sowie methodologischen Vorgehen bei der Analyse des dynamischen Verhältnisses von sich beständig wandelnden Dispositiven und Biographien. Dabei verfolgen sie die These, dass „die zirkuläre Verschränkung von Subjekten und Dispositiven“ nur durch „eine biographie- und lebenslaufbezogene Analytik und Sensibilität“ sichtbar gemacht werden kann.

Maria Pohn-Lauggas führt ihre *methodologischen und methodischen Überlegungen zur Interaktion von Biographie und Diskurs am Beispiel von ‚Trümmerfrauen‘* aus. Sie grenzt die „Verbindung von Opfer(schaft) und Geschlecht“ von einem nationalen Opferdiskurs ab, um den Einfluss des ‚vergeschlechtlichen Opferdiskurses‘ auf die biographische Selbstkonstruktion zu betrachten. Anhand der Analyse von Spezialdiskurs, Interdiskurs und Alltagsdiskurs kann ‚Trümmerfrauen‘ als Subjektposition konzipiert werden, welche schließlich im biographischen Erzählen erfasst und gedeutet wird. Pohn-Lauggas zeigt, dass die Verschränkung von Biographie und Diskurs das Verstehen von „Verschiebungen und Abwehr jener Wahrheiten, die von Diskursen angeboten werden“ ermöglicht und fordert demgemäß „ein erhöhtes Augenmerk auf die Stabilität von (Alltags-)Wissen“.

In ihrem Beitrag *Das Selbst als Manager oder Unternehmer?* untersucht Inga Truschkat, inwiefern sich die in westlichen Gesellschaften dominant gewordene Subjektivierungsform des unternehmerischen Selbst in Subjektivierungsweisen einschreibt. Auf der Grundlage einer Analyse des diskursiven Wissens um das Konstrukt ‚Kompetenz‘ sowie einer Analyse von Bewerbungsgesprächen identifiziert Truschkat zwei verschiedene Kompetenzdispositive. Das sicherheitstechnologische Kompetenzdispositiv weist hierbei stärkere Übereinstimmungen mit der Ratio des unternehmerischen Selbst auf als das disziplinarische Kompetenzdispositiv, das durch eine stärkere Unbestimmtheit innerhalb biographischer Konstruktionskontexte und damit einhergehend einer höheren Anforderung zu Eigenverantwortung und Flexibilität geprägt ist.

Dank

Das Gelingen einer Herausgeberschaft hängt immer vom Zutun vieler Menschen ab. An erster Stelle möchten wir uns deswegen für die unterschiedlichen und jeweils Debatten inspirierenden Beiträge bei den hier versammelten Autor*innen und Autor*innengruppen bedanken. Ohne ihre Geduld und den Glauben daran, dass dieses Buch doch noch erscheinen wird, wäre der vorliegende Sammelband nicht möglich geworden. Zudem gilt unser Dank dem Springer VS Verlag, der das Interesse an einem methodologisch-methodischen Sammelband stets unterstützt und trotz zeitlicher Verzögerungen bis zum Ende getragen hat. Last but not least gilt unser ganz besonderer Dank Sophia Pianowski und Björn Seitz, die uns insbesondere am Ende der Manuskripterstellung mit kritischen Augen und flinken Fingern großartig unterstützt haben.

Literatur

- Alber, Ina. 2016. *Zivilgesellschaftliches Engagement unter Transformationsbedingungen in Polen – ein biographietheoretischer und diskursanalytischer Zugang*. Wiesbaden: Springer VS.
- Alheit, Peter. 1993. Transitorische Lernprozesse: Das „biographische Paradigma“ in der Weiterbildung. In *Weiterbildung und Gesellschaft. Grundlagen wissenschaftlicher und beruflicher Praxis in der Bundesrepublik Deutschland*, hrsg. W. Mader, 343-417. Bremen: Universität Bremen.
- Alheit, Peter und Dausien, Bettina. 2000. Die biographische Konstruktion der Wirklichkeit. Überlegungen zur Biographizität des Sozialen. In *Biographische Sozialisation*, hrsg. E. M. Hoerning, 257-283. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Althusser, Louis. 1977. *Ideologie und ideologische Staatsapparate*. Hamburg/Westberlin: VSA.
- Angermüller, Johannes, Nonhoff, Martin, Herschinger, Eva, Macgilchrist, Felicitas, Reisigl, Martin, Wedl, Juliette, Wrana, Daniel und Ziem, Alexander (Hrsg.). 2014. *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien, Kontroversen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Angermüller, Johannes und van Dyk, Silke (Hrsg.). 2010. *Diskursanalyse meets Gouvernamentalitätsforschung: Perspektiven auf das Verhältnis von Subjekt, Sprache, Macht und Wissen*. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Apitzsch, Ursula. 1990. *Migration und Biographie. Zur Konstruktion des Inerkulturellen in den Bildungsgängen junger Erwachsener der 2. Migrationsgeneration*. Habilitationsschrift: Universität Bremen.
- Apitzsch, Ursula. 2003. Migrationsbiographien als Orte transnationaler Räume. In *Migration, Biographie und Geschlechterverhältnisse*, hrsg. U. Apitzsch und M. M. Jansen, 65-80. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Bosančić, Saša. 2014. *Arbeiter ohne Eigenschaften. Über die Subjektivierungsweisen angelernter Arbeiter*. Wiesbaden: Springer VS.

- Bosančić, Saša. 2016. Zur Untersuchung von Subjektivierungsweisen aus wissenssoziologisch-diskursanalytischer Perspektive. Methodologische Überlegungen. In *Perspektiven wissenssoziologischer Diskursforschung. Theorie und Praxis der Diskursforschung*, hrsg. S. Bosančić und R. Keller, 95-119. Wiesbaden: Springer VS.
- Breckner, Roswitha. 2005. *Migrationserfahrung – Fremdheit – Biografie. Zum Umgang mit polarisierten Welten in Ost-West-Europa*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Bührmann, Andrea D. und Schneider, Werner. 2008. *Vom Diskurs zum Dispositiv. Eine Einführung in die Dispositivanalyse*. Bielefeld: transcript.
- Bukow, Wolf-Dietrich, Ottersbach, Markus, Tuider, Elisabeth und Yildiz, Erol (Hrsg.). 2006. *Biographische Konstruktionen im multikulturellen Bildungsprozess. Individuelle Standortsicherung im globalisierten Alltag*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Butler, Judith. 1998. *Hass spricht. Zur Politik des Performativen*. Berlin: Berlin Verlag.
- Butler, Judith. 2001. *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Çelik, Semra. 2006. *Grenzen und Grenzgänger. Diskursive Positionierungen im Kontext türkischer Einwanderung*. Münster: Unrast.
- Clarke, Adele E. 2012. *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Wiesbaden: Springer VS.
- Correll, Lena. 2010. *Anrufungen zur Mutterschaft: eine wissenssoziologische Untersuchung von Kinderlosigkeit*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Dausien, Bettina. 1994. Biographieforschung als Königinnenweg? Überlegungen zur Relevanz biographischer Ansätze in der Frauenforschung. In *Erfahrung mit Methode: Wege sozialwissenschaftlicher Frauenforschung* hrsg. A. Diezinger, 129-153. Freiburg im Breisgau: Kore.
- Dausien, Bettina. 1996. *Biographie und Geschlecht: zur biographischen Konstruktion sozialer Wirklichkeit in Frauenlebensgeschichten*. Bremen: Donat.
- Dausien, Bettina. 2006. Repräsentation und Konstruktion. Lebensgeschichte und Biographie in der empirischen Geschlechterforschung. In *Lebensbilder. Leben und Subjektivität in neueren Ansätzen der Gender Studies*, hrsg. S. Brombach und B. Wahrig, 179-211. Bielefeld: transcript.
- Dausien, Bettina, Lutz, Helma, Rosenthal, Gabriele und Völter, Bettina. 2005. Einleitung. In *Biographieforschung im Diskurs*, hrsg. B. Dausien, H. Lutz, G. Rosenthal und B. Völter, 7-20. Wiesbaden: VS Verlag.
- Dausien, Bettina und Mecheril, Paul. 2006. Normalität und Biographie. Anmerkungen aus migrationswissenschaftlicher Sicht. In *Biographische Konstruktionen im multikulturellen Bildungsprozess. Individuelle Standortsicherung im globalisierten Alltag*, hrsg. W.-D. Bukow, M. Ottersbach, E. Tuider und E. Yildiz, 155-175. Wiesbaden: VS Verlag.
- Denninger, Tina, van Dyk, Silke, Lessenich, Stephan und Richter, Anna S. 2010. Die Regierung des Alter(n)s. Analysen im Spannungsfeld von Diskurs, Dispositiv und Disposition. In *Diskursanalyse meets Gouvernamentalitätsforschung: Perspektiven auf das Verhältnis von Subjekt, Sprache, Macht und Wissen*, hrsg. J. Angermüller und S. van Dyk, 207-235. Frankfurt am Main: Campus.
- Ecarius, Jutta. 2017. Erziehungswissenschaftliche Ansätze der Biographieforschung. In *Handbuch Biographieforschung*, hrsg. H. Lutz, M. Schiebel und E. Tuider. Wiesbaden: Springer VS, im Erscheinen.
- Fischer, Wolfram. 2006. Über die allmähliche Verfertigung des Selbst beim Sprechen von sich. Begrenzung und Entgrenzung der Erinnerung im autobiographischen Dialog. In

- Psychotherapie in Zeiten der Globalisierung*, hrsg. B. Strauß und M. Geyer, 307-336. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Fischer-Rosenthal, Wolfram. 1995. The problem with identity: Biography as Solution to Some (Post)-Modernist Dilemmas. In *Identiteit en biografie*, hrsg. K. Davis, H. J. Kuipers und H. Lutz, 250-265. Comenius, jrg. 15.
- Fischer-Rosenthal, Wolfram. 1996. Strukturelle Analyse biographischer Texte. In *Quantitative Einzelfallanalysen und qualitative Verfahren*, hrsg. E. Brähler und C. Adler, 147-208. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Fischer-Rosenthal, Wolfram. 1999. Melancholie der Identität und dezentrierte biographische Selbstbeschreibung. Anmerkung zu einem langen Abschied aus der selbstverschuldeten Zentriertheit des Subjekts. *BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 12 (2): 143-168.
- Fischer-Rosenthal, Wolfram. 2000. Biographical work and biographical structuring in present-day societies. In *The turn to biographical methods in social science. Comparative issues and examples*, hrsg. P. Chamberlayne, J. Bornat und T. Wengraf, 109-125. London/New York: Routledge.
- Fischer-Rosenthal, Wolfram und Rosenthal, Gabriele. 1997a. Warum Biographieanalyse und wie man sie macht. *ZSE* 17 (4): 405-427.
- Fischer-Rosenthal, Wolfram und Rosenthal, Gabriele. 1997b. Narrationsanalyse biographischer Selbstpräsentation. In *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung*, hrsg. R. Hitzler und A. Honer, 133-164. Opladen: Leske + Budrich.
- Foucault, Michel. 1976. *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 1986a. *Sexualität und Wahrheit. Band 3: Die Sorge um sich*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 1986b. *Sexualität und Wahrheit. Band 2: Der Gebrauch der Lüste*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 1994. Das Subjekt und die Macht. In *Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik*, hrsg. H. L. Dreyfus und P. Rabinow, 241-261. Weinheim: Beltz.
- Foucault, Michel. 2001. Was ist ein Autor? In *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band I: 1954-1969*, hrsg. M. Foucault, 1003-1041. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Freitag, Walburga. 2005. *Contergan. Eine genealogische Studie des Zusammenhangs wissenschaftlicher Diskurse und biographischer Erfahrungen*. Münster: Waxmann.
- Gregor, Anja. 2017. Poststrukturalismus und Biographieforschung. In *Handbuch Biographieforschung*, hrsg. H. Lutz, M. Schiebel und E. Tuider. Wiesbaden: Springer VS, im Erscheinen.
- Gregor, Anja und Ruby, Sophie. 2017. Biographie und Geschlecht. In *Handbuch Biographieforschung*, hrsg. H. Lutz, M. Schiebel und E. Tuider. Wiesbaden: Springer VS, im Erscheinen.
- Gutiérrez Rodríguez, Encarnación. 1999. *Intellektuelle Migrantinnen – Subjektivitäten im Zeitalter von Globalisierung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Hall, Stuart. 1996. Introduction: Who needs ‚identity‘? In *Questions of cultural identity*, hrsg. S. Hall und P. Du Gay, 1-17. London: Sage.
- Hall, Stuart. 1997. The Work of representation. In *Representation. Cultural representations and signifying practices*, hrsg. S. Hall, 15-64. London: Sage.
- Hauptert, Bernhard, Schilling, Sigrid und Maurer, Susanne (Hrsg.). 2010. *Biographieforschung und Biographiearbeit in der Sozialen Arbeit*. Bern: Peter Lang.

- Huxel, Katrin. 2014. *Männlichkeit, Ethnizität und Jugend: Präsentationen von Zugehörigkeit im Feld Schule*. Wiesbaden: Springer VS.
- Inowlocki, Lena. 2000. Aus Familiengeschichte lernen? Zur Bedeutung und Geltung von „Herkunftswissen“ bei rechtsextremen Jugendlichen und Kindern von Arbeitsmigranten. Zwei Fallstudien. In *„Erziehung nach Auschwitz“ in der multikulturellen Gesellschaft: Pädagogische und soziologische Annäherungen*, hrsg. B. Fechler, G. Kössler und T. Lieberz-Gross, 67-86. Weinheim/München: Juventa.
- Karakayali, Juliane. 2010. *Transnational Haushalten: Biographische Interviews mit care workers aus Osteuropa*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Karl, Ute. 2005. *Zwischen/Räume. Eine empirisch-bildungstheoretische Studie zur ästhetischen und psychosozialen Praxis des Altentheaters*. Münster: Lit-Verlag.
- Karl, Ute. 2006. Metaphern als Spuren von Diskursen in biographischen Texten. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 8 (1). <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs070139>.
- Keller, Reiner. 2008. *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Keller, Reiner. 2011. *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Keller, Reiner. 2012. Der menschliche Faktor. Über Akteur(inn)en, Sprecher(inn)en, Subjektpositionen, Subjektivierungsweisen in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In *Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung*, hrsg. R. Keller, W. Schneider und W. Viehöver, 69-107. Wiesbaden: Springer VS.
- Keller, Reiner, Schneider, Werner und Viehöver, Willy (Hrsg.). 2012a. *Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Keller, Reiner, Schneider, Werner und Viehöver, Willy. 2012b. Theorie und Empirie der Subjektivierung in der Diskursforschung. In *Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung*, hrsg. R. Keller, W. Schneider und W. Viehöver, 7-20. Wiesbaden: Springer VS.
- Köttig, Michaela. 2015. Rekonstruktives Fallverstehen und Fallbegleitung. „Dialogische Biografiearbeit“ im Kontext inklusiver Sozialer Arbeit. In *Vielfalt und Differenz in der sozialen Arbeit: Perspektiven auf Inklusion*, hrsg. B. Bretländer, M. Köttig und T. Kunz. Stuttgart: Kohlhammer.
- Köttig, Michaela. 2017. Biographie(forschung) und Soziale Arbeit. In *Handbuch Biografieforschung*, hrsg. H. Lutz, M. Schiebel und E. Tuijer. Wiesbaden: Springer VS, im Erscheinen.
- Kraul, Margret. 1999. Biografieforschung und Frauenforschung. In *Handbuch erziehungswissenschaftliche Biografieforschung*, hrsg. H.-H. Krüger und W. Marotzki, 455-469. Opladen: Leske + Budrich.
- Krüger, Heinz-Hermann und Marotzki, Winfried (Hrsg.). 2006. *Handbuch erziehungswissenschaftliche Biografieforschung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Lacan, Jacques. 1991. Das Spiegelstadium als Bildner der Ichfunktion wie sie uns in der psychoanalytischen Erfahrung erscheint. In *Schriften I, Band 1*, hrsg. J. Lacan, 61-70. Weinheim/ Berlin: Quadriga.
- Laclau, Ernesto. 1990. *New reflections on the revolution of our time*. London: Verso.
- Laclau, Ernesto. 2002. Macht und Repräsentation. In *Emanzipation und Differenz*, hrsg. E. Laclau, 125-149. Wien: Turia und Kant.

- Laclau, Ernesto und Mouffe, Chantal. 2006. *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*. Wien: Passagen Verlag.
- Lutz, Helma. 2000. Biographisches Kapital als Ressource der Bewältigung von Migrationsprozessen. In *Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung*, hrsg. I. Gogolin und B. Nauck, 179-210. Opladen: Leske+Budrich.
- Lutz, Helma. 2001. Postkoloniale Perspektiven: Migration, Hybridität und Kulturveränderung im Leben von surinamischen Frauen in den Niederlanden. In *Interkulturelle Geschlechterforschung. Identitäten, Imaginationen, Repräsentationen*, hrsg. J. Schlehe, 251-273. Frankfurt am Main: Campus.
- Lutz, Helma. 2007. „Die 24-Stunden-Polin“ – Eine intersektionelle Analyse transnationaler Dienstleistungen. In *Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität*, hrsg. C. Klinger, G.-A. Knapp und B. Sauer, 210-234. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Lutz, Helma. 2008. *Vom Weltmarkt in den Privathaushalt. Die neuen Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung*. Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Lutz, Helma. 2017. Intersektionelle Biographieforschung. In *Handbuch Biographieforschung*, hrsg. H. Lutz, M. Schiebel und E. Tuider. Wiesbaden: Springer VS, im Erscheinen.
- Lutz, Helma und Davis, Kathy. 2005. Geschlechterforschung und Biographieforschung: Intersektionalität als biographische Ressource am Beispiel einer außergewöhnlichen Frau. In *Biographieforschung im Diskurs*, hrsg. B. Völter, B. Dausien, H. Lutz und G. Rosenthal, 228-247. Wiesbaden: VS Verlag.
- Lutz, Helma, Schiebel, Martina und Tuider, Elisabeth (Hrsg.). 2017. *Handbuch Biographieforschung*. Wiesbaden: Springer VS (im Erscheinen).
- Lutz, Helma und Schwalgin, Susanne. 2006. Globalisierte Biographien: Das Beispiel einer Haushaltsarbeiterin. In *Biographische Konstruktionen im multikulturellen Bildungsprozess. Individuelle Standortsicherung im globalisierten Alltag*, hrsg. W.-D. Bukow, M. Ottersbach, E. Tuider und E. Yildiz, 99-113. Wiesbaden: VS Verlag.
- Meißner, Hanna. 2010. *Jenseits des autonomen Subjekts. Zur gesellschaftlichen Konstitution von Handlungsfähigkeit im Anschluss an Butler, Foucault und Marx*. Bielefeld: transcript.
- Moebius, Stephan. 2005. Diskurs – Ereignis – Subjekt. Diskurs- und Handlungstheorie im Ausgang einer poststrukturalistischen Sozialwissenschaft. In *Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit*, hrsg. R. Keller, A. Hirsland, W. Schneider und W. Viehöver, 127-148. Konstanz: UVK.
- Nassehi, Armin. 2002. *Die Beobachtung biographischer Kommunikation und ihrer doppelten Kontingenzbewältigung*. www.lrz-muenchen.de/~ls_nassehi/bio.pdf. Zugegriffen: 30. Mai 2008.
- Nonhoff, Martin und Gronau, Jennifer. 2012. Die Freiheit des Subjekts im Diskurs. Anmerkungen zu einem Verhältnis der Gleichursprünglichkeit. In *Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung*, hrsg. R. Keller, W. Schneider und W. Viehöver, 109-130. Wiesbaden: Springer VS.
- Oevermann, Ulrich. 1993. Die objektive Hermeneutik als unverzichtbare methodologische Grundlage für die Analyse von Subjektivität. Zugleich eine Kritik der Tiefenhermeneutik. In *„Wirklichkeit“ im Deutungsprozess. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, hrsg. T. Jung und S. Müller-Doohm, 106-189. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Oevermann, Ulrich, Allert, Tilman, Konau, Elisabeth und Krambeck, Jürgen. 1979. Die Methodologie einer objektiven Hermeneutik und ihre allgemeine forschungslogische

- Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*, hrsg. H.-G. Soeffner, 352-434. Stuttgart: Metzler.
- Pfahl, Lisa. 2011. *Techniken der Behinderung: der deutsche Lernbehinderungsdiskurs, die Sonderschule und ihre Auswirkungen auf Bildungsbiografien*. Bielefeld: transcript.
- Pfahl, Lisa, Schürmann, Lena und Traue, Boris. 2015. Das Fleisch der Diskurse. Zur Verbindung von Biographie- und Diskursforschung in der wissenssoziologischen Subjektivierungsanalyse am Beispiel der Behindertenpädagogik. In *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung: Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen*, hrsg. S. Fegter, F. Kessler, A. Langer, M. Ott, D. Rothe und D. Wrana, 89-106. Wiesbaden: Springer VS.
- Pohn-Weidinger, Maria. 2013. *Heroisierte Opfer. Bearbeitungs- und Handlungsstrukturen von „Trümmerfrauen“ in Wien*. Wiesbaden: Springer VS.
- Reckwitz, Andreas. 2008. *Subjekt*. Bielefeld: transcript.
- Reh, Sabine. 2003. *Berufsbiographische Texte ostdeutscher Lehrer und Lehrerinnen als „Bekenntnisse“*. Interpretationen und methodologische Überlegungen zur erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung. Rieden: Klinkhardt.
- Riemann, Gerhard (Hrsg.). 2003. Doing Biographical Research. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 4 (3).
- Riemann, Gerhard. 2010. Formen der Vermittlung fallanalytischer Forschungskompetenzen im Studium der Sozialen Arbeit. In *Handbuch qualitative Methoden in der sozialen Arbeit*, hrsg. K. Bock und I. Miethe, 555-560. Opladen: Barbara Budrich.
- Riemann, Gerhard. 2013. Der Beitrag interaktionistischer Fallanalysen professionellen Handelns zur sozialwissenschaftlichen Fundierung und Selbstkritik der Sozialen Arbeit. In *Professionalität in der Sozialen Arbeit: Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven*, hrsg. R. Becker-Lenz, S. Busse, G. Ehlert und S. Müller-Hermann, 297-316. Wiesbaden: VS Verlag.
- Riemann, Gerhard und Schütze, Fritz. 1991. „Trajectory“ as a basic theoretical concept for analyzing suffering and disorderly social processes. In *Social organization and social process. Essays in honor of Anselm Strauss*, hrsg. D. R. Maines, 333-357. New York: de Gruyter.
- Rose, Nadine. 2012. *Migration als Bildungsherausforderung. Subjektivierung und Diskriminierung im Spiegel von Migrationsbiographien*. Bielefeld: transcript.
- Rose, Nadine. 2014. „Für ‚nen Ausländer gar nicht mal schlecht“. Zur Interpretation von Subjektbildungsprozessen in Migrationsbiographien. In *Subjektbildung. Interdisziplinäre Analysen der Migrationsgesellschaft*, hrsg. P. Mecheril, 57-77. Bielefeld: transcript.
- Rosenthal, Gabriele. 1995. *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen*. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Rosenthal, Gabriele. 2005. Die Biographie im Kontext der Familien- und Gesellschaftsgeschichte. In *Biographieforschung im Diskurs*, hrsg. B. Völter, B. Dausien, H. Lutz und G. Rosenthal, 46-64. Wiesbaden: VS Verlag.
- Rosenthal, Gabriele. 2014. *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Rosenthal, Gabriele, Stephan, Viola und Radenbach, Niklas (Hrsg.). 2011. *Brüchige Zugehörigkeiten. Wie sich Familien von „Russlanddeutschen“ ihre Geschichte erzählen*. Frankfurt am Main: Campus.
- Saar, Martin. 2007. *Genealogie als Kritik. Geschichte und Theorie des Subjekts nach Nietzsche und Foucault*. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Schäfer, Thomas und Völter, Bettina. 2005. Subjekt-Positionen. Michel Foucault und die Biographieforschung. In *Biographieforschung im Diskurs*, hrsg. B. Völter, B. Dausien, H. Lutz und G. Rosenthal, 161-185. Wiesbaden: VS Verlag.

- Schürmann, Lena. 2013. *Schmutz als Beruf. Prekarisierung, Klasse und Geschlecht in der Reinigungsbranche*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Schütze, Fritz. 1983. Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis* 3: 283-293.
- Schütze, Fritz. 1987. *Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien, Kurseinheit 1*. Hagen: Fernuniversität-Gesamthochschule, Fachbereich Erziehungs-, Sozial- u. Geisteswissenschaften.
- Stouti, Irini. 2017. Biographie und Migration. In *Handbuch Biographieforschung*, hrsg. H. Lutz, M. Schiebel und E. Tuider. Wiesbaden: Springer VS, im Erscheinen.
- Spies, Tina. 2009. Diskurs, Subjekt und Handlungsmacht. Zur Verknüpfung von Diskurs- und Biografieforschung mithilfe des Konzepts der Artikulation. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 10 (2). <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0902369>.
- Spies, Tina. 2010. *Migration und Männlichkeit. Biographien junger Straffälliger im Diskurs*. Bielefeld: transcript.
- Spies, Tina. 2017. Biographie, Diskurs und Artikulation. In *Handbuch Biographieforschung*, hrsg. H. Lutz, M. Schiebel und E. Tuider. Wiesbaden: Springer VS, im Erscheinen.
- Spindler, Susanne. 2006. *Corpus delicti. Männlichkeit, Rassismus und Kriminalisierung im Alltag jugendlicher Migranten*. Münster: Unrast.
- Supik, Linda. 2005. *Dezentrierte Positionierung. Stuart Halls Konzept der Identitätspolitik*. Bielefeld: transcript.
- Thielen, Marc. 2009. Freies Erzählen im totalen Raum? – Machtprozeduren des Asylverfahrens in ihrer Bedeutung für biografische Interviews mit Flüchtlingen. *Forum Qualitative Sozialforschung* 10 (1). <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0901393>.
- Thomas, William Isaac und Znaniecki, Florian. 1918-1922/1958. *The Polish Peasant in Europe and America: A Classic Work in Immigration History*. Urbana: University of Illinois Press.
- Thon, Christine. 2016. Biografischer Eigensinn – widerständige Subjekte? Subjekttheoretische Perspektiven in der Biografieforschung. *Zeitschrift für Pädagogik* 62 (2): 185-198.
- Truschkat, Inga. 2017. Diskurstheoretische Ansätze der Biographieforschung. In *Handbuch Biographieforschung*, hrsg. H. Lutz, M. Schiebel und E. Tuider. Wiesbaden: Springer VS, im Erscheinen.
- Tuider, Elisabeth. 2007. Diskursanalyse und Biographieforschung. Zum Wie und Warum von Subjektpositionierungen. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 8 (2). <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs070268>.
- Villa, Paula-Irene. 2006. Scheitern – ein produktives Konzept zur Neuorientierung der Sozialisationsforschung? In *Sozialisation und Geschlecht. Theoretische und methodologische Aspekte*, hrsg. Helga Bilden und Bettina Dausien, 219-238. Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Völter, Bettina. 2003. *Judentum und Kommunismus. Familiengeschichten in drei Generationen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Waldschmidt, Anne, Klein, Anne, Tamayo Korte, Miquel und Dalman-Eken, Sibel. 2007. Diskurs im Alltag – Alltag im Diskurs: Ein Beitrag zu einer empirisch begründeten Methodologie sozialwissenschaftlicher Diskursforschung. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 8 (2), Art. 15. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0702156>
- Wundrak, Rixta. 2010. *Die chinesische Community in Bukarest: eine rekonstruktive, diskursanalytische Fallstudie über Immigration und Transnationalismus*. Wiesbaden: VS Verlag.

I

**Methodologische Überlegungen
zu Subjekt – Macht – Agency**

Conchita Wurst oder: Warum ich (manchmal) ein(e) Andere(r) ist Macht, Subjekt, Handlungsfähigkeit – Über Erleben, Erfahren und (Auto-)Biographisieren aus Sicht der Wissenssoziologischen Diskursanalyse

Reiner Keller und Saša Bosančić

*„Peering from the mirror,
No, that isn't me,
Stranger getting nearer,
Who can this person be?“*

(Conchita Wurst, Rise like a Phoenix, 2014)¹

1 Einführung

Conchita Wurst alias Thomas Neuwirth gewann im Jahre 2014 mit dem Lied „Rise Like a Phoenix“ den 59. Eurovision Song Contest in Kopenhagen. Massenmedial viel beachtet wurde die als Gender-Crossing angelegte Performance, in der traditionelle männliche und weibliche Körper- und Kleidungsmerkmale kombiniert und geschlechterstereotype Zuordnungen unterlaufen wurden. Lied und passende Performance werfen Fragen nach der sozialen und diskursiven Fixierung und Auflösung von Identitäten sowie nach der Deutungs- und Handlungsmächtigkeit menschlicher Akteure auf. Diesen Fragen wollen wir uns im vorliegenden Beitrag zuwenden. Dazu möchten wir zunächst auf folgendes Beispiel rekurrieren: Auf dem 2014er International Congress of Qualitative Inquiry in Urbana-Champaign stellten Richard Sawyer und Angelo Benozzo zwei sehr unterschiedliche, über die Massenmedien verbreitete (männlich-)homosexuelle Coming Out-Erzählungen vor. In der ersten Erzählung dominierte leitmotivisch die Auseinandersetzung mit den Wertvorstellungen der Tradition und Familie, sowie einer starken religiösen Orientierung. Nicht nur die Akzeptanz des eigenen ‚anders seins‘, sondern auch

1 Zit. nach <http://www.eurovision.tv/event/lyrics?event=1873&song=31403>. Zugriff: 13.12.2014.